

ETHNOGRAPHIE

Florian Mühlfried

Robert Bleichsteiners »Kaukasische Forschungen«

1. Einleitung

*»Es ist ein prächtiges Material vereinigt, welches man beisammen hat, ohne umständliche und zeitraubende Reisen zur Aufsuchung desselben machen zu müssen, und welches man in aller Muße, ohne daß es einem davongeht, wiederholt ausfragen kann.«
(Virchow 1916:389)*

Das Material, von dem hier gesprochen wird, sind Kriegsgefangene. Im Ersten Weltkrieg war das russische Heer multiethnisch; neben Russen, Ukrainern, Tataren, Kirgisen u. a. fand sich hier eine beträchtliche Anzahl Kaukasier, von denen viele in deutsche oder österreichische Kriegsgefangenschaft gerieten. Diese Situation wurde von vielen Vertretern der Wissenschaften in Deutschland und Österreich als Glücksfall verstanden: Angehörige der Völker, deren Kultur und Sprache sie studierten, befanden sich nunmehr sozusagen vor der Haustür. Aufwendige Reisen zu ihrer Erforschung waren nicht mehr nötig.

So wurden sowohl in Österreich als auch in Deutschland Forschungsaufträge vergeben und wissenschaftliche Kommissionen in die Kriegsgefangenenlager geschickt, die Studien an den verschiedenen »Völkern« und »Rassen« vornehmen sollten. Neben Ethnologen stellten Anthropologen, Sprach-, Musik- und Rechtswissenschaftler ihre Forschungen an.

In Österreich wurde Robert Bleichsteiner, später Leiter des Museums für Völkerkunde Wien, mit völkerkundlichen und sprachwissenschaftlichen Forschungen an kaukasischen Kriegsgefangenen beauftragt. Bei seinen zwei Aufenthalten im Kriegsgefangenenlager Eger (Nordböhmen, heute Cheb) sammelte er hauptsächlich georgische und mingrelische Volksüberlieferungen wie Märchen, Sagen, Sprichwörter, Rätsel, Lieder u. ä. Wesentliche Ergebnisse dieser Forschungen wurden 1919 unter dem Titel »Kaukasische Forschungen. Erster Teil: Georgische und Mingrelische Texte« veröffentlicht und dienten Bleichsteiner 1922 zu seiner Habilitation.

Bleichsteiners »Kaukasische Forschungen« sowie seine weiteren Beiträge zur Ethnologie des Kaukasus wurden bisher kaum beachtet. Nach der Erstveröffentlichung durch Bleichsteiner selbst griff lediglich das 1990 erschienene Buch »Hufschläge am Himmel« mit einigen ausgewählten georgischen Märchen aus der Sammlung Bleichsteiners dessen Forschungen wieder auf. Der Erzählstoff sollte in dieser Ausgabe für »breitere Kreise und Märchenfreunde« zugänglich gemacht werden (Röth in:

Bleichsteiner 1990:169). Zu diesem Zweck wurden die gesammelten Märchen noch von Bleichsteiner selbst sprachlich überarbeitet.

Über die weiteren österreichischen Forschungen während des Ersten Weltkrieges in Kriegsgefangenenlagern ist ebenfalls wenig publiziert worden. Trotz vieler erhaltener Primärquellen hat sich die wissenschaftliche Forschung bisher nur am Rande mit ihnen beschäftigt. Etwas günstiger steht die Lage in Bezug auf die deutschen Forschungen im Ersten Weltkrieg. So gab es in den letzten Jahren einige Veröffentlichungen, die sich mit dem Schicksal der Kriegsgefangenen in deutschen Lagern beschäftigen (Höpp und Kahleiss). Auch einige Forschungsprojekte wurden behandelt (Ziegler und Höpp).

2. *Biografie Bleichsteiners*

Robert Bleichsteiner wurde am 6. Januar 1891 in Wien geboren. Als einziges Kind seiner Eltern wuchs er in einfachen Verhältnissen auf. Unmittelbar nach Abschluß des Gymnasiums begann er sein Studium an der Universität in Wien. Er belegte die Fächer Geschichte, Geografie und Völkerkunde, interessierte sich jedoch hauptsächlich für asiatische Sprachen. In acht Semestern lernte er klassisches Armenisch, Sanskrit, Awesto, Pahlawi, Alt- und Neupersisch und beschäftigte sich mit der arabischen, ägyptischen, assyrisch-babylonischen sowie osmanisch-türkischen Grammatik.

1914 erwarb Bleichsteiner mit seiner Dissertation »Die Götter und Dämonen der Zoroastrier in Firdusis Heldenbuch von Iran« den Doktorgrad der Philosophie in iranischer und indischer Philologie.

Wegen körperlicher Schwäche und Kränklichkeit wurde Bleichsteiner 1914 für den Kriegsdienst ausgemustert. Das Kriegsministerium setzte ihn von 1915 bis 1918 als Freiwilligen in der Zensurabteilung für Kriegsgefangenenkorrespondenz ein. Dabei sollen insbesondere seine Kenntnisse der italienischen und russischen Sprache gefragt gewesen sein. Wo er diese Kenntnisse erworben hatte, läßt sich aus den Quellen nicht ersehen.

1917 wurde Bleichsteiner zum ordentlichen Mitglied des »Forschungsinstitutes für Osten und Orient« (FIOO) gewählt. In dieser Gesellschaft waren viele namhafte Wissenschaftler vertreten, die sich mit Osteuropa und Asien beschäftigten. Diese Institution beschloß, sich an den Forschungen mit Kriegsgefangenen zu beteiligen, die interessante wissenschaftliche und wirtschaftliche Ergebnisse versprachen. Wegen seiner Kenntnis der russischen Sprache und Beschäftigung mit dem Kaukasusgebiet wurde Bleichsteiner beauftragt, im Kriegsgefangenenlager Eger in Nordböhmen sprachwissenschaftliche und völkerkundliche Studien mit kaukasischen Gefangenen durchzuführen. Zu diesem Zweck besuchte Bleichsteiner im Jahr 1917 zweimal das Lager Eger für insgesamt zwei Monate. Vorgesehen waren auch eine Studienreise in deutsche Kriegsgefangenenlager und eine Expedition in den Kaukasus. Beide Projekte konnten jedoch wegen der Zeitverhältnisse nicht realisiert werden.

Nach Kriegsende machte Bleichsteiner sich daran, die von ihm zusammengetragenen »folkloristischen« Texte (Märchen, Erzählungen, Sprichwörter u. ä.) nach sprachwissenschaftlichen und erzähltypischen Kriterien zu bearbeiten und zu kommentieren. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden 1919 vom FIOO veröffentlicht.

Nach der Habilitation 1922 begann Bleichsteiners wissenschaftliche Tätigkeit als Mitarbeiter des Wiener Museums für Völkerkunde, wo er das Asienreferat leitete, und als Dozent für kaukasische Sprachen und Völkerkunde an der Universität Wien.

Nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland und der Gleichschaltung der österreichischen Universitäten nahm Bleichsteiner für vier Semester Urlaub. Während dieser Urlaubsphase wurde er 1939 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. 1941 wurde ihm in einem Gutachten seine politische Unbedenklichkeit attestiert. Dies war die Voraussetzung für seine Beförderung im Museumsdienst zum Kustos 1. Klasse. Bleichsteiner machte also auch in der NS-Zeit wissenschaftliche Karriere. Eine nationalsozialistische Gesinnung läßt sich ihm deswegen nicht unterstellen, vielmehr sind rege Kontakte zu einem Widerstandskreis dokumentiert.

Neben seinen sprachwissenschaftlichen und museumsdienstlichen Tätigkeiten übersetzte Bleichsteiner in dieser Zeit verstärkt georgische Dichter, zog sich also gewissermaßen in die Poesie zurück. Als Resultat dieser Arbeit veröffentlichte er nach dem Krieg neben Artikeln über die Literatur und die Dichter Georgiens den von ihm übersetzten Sammelband »Neue Georgische Dichter« (Bleichsteiner 1946c).

Als dienstältester und politisch unbelasteter Beamter wurde Bleichsteiner nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches vorläufig mit der Leitung des Wiener Museums für Völkerkunde betraut. Diese Stellung behielt er bis Ende 1953, als er von der Leitung des Museums entbunden wurde. Von 1947 bis zu seinem Tod 1954 wirkte Bleichsteiner außerdem als außerordentlicher Professor für zentralasiatische Sprachen und Völker an der Universität Wien.

Im Nachkriegsösterreich galt Bleichsteiner allgemein als Kommunist. Zwar war er nicht Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ), jedoch gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der »Gesellschaft zur Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion«, kurz Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft genannt. Diese Gesellschaft machte es sich zur Aufgabe, das Verhältnis Österreichs zur Sowjetunion zu verbessern, indem sie über die »tatsächlichen«, von den Mitgliedern als positiv wahrgenommenen Verhältnisse in der Sowjetunion berichtete. Das personelle Umfeld bestand aus organisierten Kommunisten und linken Sympathisanten.

Im Rahmen seiner Tätigkeit in der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft wurde Bleichsteiner 1950 in die Sowjetunion eingeladen. Er nutzte diesen Aufenthalt für einen viertägigen Abstecher nach Georgien. Obwohl er sich jahrzehntelang intensiv mit den Sprachen und Kulturen des Kaukasus beschäftigt hatte, kam er über diese vier Tage vor Ort nicht hinaus. Bleichsteiner bemerkte dazu, daß er »seine Abenteuer eben hinter dem Schreibtisch erlebt« habe (in Jettmar 1954:136).

3. Forschungsverlauf

Bereits bevor Bleichsteiner den Auftrag erhielt, »die günstige Gelegenheit, daß sich infolge der Kriegsverhältnisse Angehörige ... kaukasischer Stämme in Österreich befinden, auszunützen« (Grohmann 1917:77), hatten sich einige wissenschaftliche Kommissionen mit kaukasischen Kriegsgefangenen in österreichischen Lagern beschäftigt. Zu nennen ist hier in erster Linie die anthropologische Kommission unter Rudolf Pöch, der zu den führenden Mitgliedern des FIOO gehörte. Es ist zu vermu-

ten, daß Pöch das Anliegen, eingehende Studien an den kaukasischen Kriegsgefangenen in Eger anzustellen, gegenüber dem FIOO entschieden vertreten hat. Womöglich wirkte er somit ausschlaggebend für die Forschungsergabung.

Pöch äußerte sich in einem seiner Forschungsberichte ausführlich über Studien an den im Kriegsgefangenenlager Eger inhaftierten Georgiern (Pöch 1917:79–81). Von diesen wurden genaue Angaben ihrer Herkunft gesammelt; diese Angaben wurden anhand von Karten überprüft, und schließlich wurde ein Katalog der ermittelten Ortschaften mit Verzeichnis ihrer Vertreter angelegt. Auf diesen Katalog konnte Bleichsteiner sicherlich zurückgreifen.

In demselben Bericht zeigte sich Pöch geradezu begeistert von einem »intelligenten deutsch sprechenden Georgier«, der ihm bei seinen Arbeiten sehr geholfen habe (Pöch 1917:79). Dieser als Vertreter von Singers Nähmaschinen weitgereiste Georgier (Levansi Mamalaze) wird später auch zum wichtigsten »Informanten« Bleichsteiners.

Noch eine andere Forschung leistete den »Kaukasischen Forschungen« Vorschub: Der Sprachwissenschaftler von Kraelitz besuchte im August 1916 das Kriegsgefangenenlager Sigmundsberg. Dort waren u. a. tatarische Kriegsgefangene interniert, was das Interesse von Kraelitz' erweckte, der auch für die Zensur der Korrespondenz tatarischer Kriegsgefangener zuständig war (vgl. Kraelitz 1917).

Am 27. 9. 1916 stellte von Kraelitz auf einer Sitzung des FIOO seine im Kriegsgefangenenlager angestellten Forschungen über tatarische Dialekte vor. Laut Aussage des damaligen Institutsleiters Grohmann gab dieser Vortrag den Anstoß dafür, einen eigenen Wissenschaftler zu Studienzwecken in ein Kriegsgefangenenlager zu entsenden (Grohmann 1917:77).

Im Herbst 1916 faßte das FIOO den Beschluß, Bleichsteiner zu sprachwissenschaftlichen und völkerkundlichen Studien in das Kriegsgefangenenlager Eger zu entsenden. Daneben sollte er auch Informationen über die wirtschaftlichen und geographischen Verhältnisse in der Heimat der Kriegsgefangenen (besonders der Osseten und Georgier) einholen. Daß neben dem wissenschaftlichen auch ein wirtschaftliches und politisch-strategisches Interesse an den anzustellenden Forschungen bestand, erklärt sich dadurch, daß im FIOO neben Wissenschaftlern auch Mitglieder aus z. T. hohen Regierungskreisen sowie einflußreiche Institutionen vertreten waren (viele Banken, aber auch eine Aktiengesellschaft der Mineralölindustrie und die Siemens-Werke). Es gehörte zu den vorrangigen Zielsetzungen des Institutes, die Interessen von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik miteinander zu verbinden.

Das FIOO übernahm die Finanzierung der Forschungen Bleichsteiners und sorgte nach deren Beendigung für die Veröffentlichung der Ergebnisse.

Bleichsteiner hatte zunächst Schwierigkeiten, von der Zensurabteilung für Kriegsgefangenenkorrespondenz, bei der er zu dieser Zeit beschäftigt war, einen zweimonatigen Urlaub zu bekommen. Er nutzte die Zeit bis Forschungsbeginn, um sich mit den Grundlagen der georgischen Sprache vertraut zu machen.

Am 15. Mai 1917 reiste Bleichsteiner nach Eger. Nach eigenen Worten fand er dort ungünstige Arbeitsbedingungen vor, da der Großteil der Gefangenen zu Arbeitsdiensten eingeteilt war und somit für wissenschaftliche Studien nicht oder nur sehr eingeschränkt zur Verfügung stand. Darüber hinaus bemängelte Bleichsteiner das Intelligenzniveau seiner »Informanten«: Mit den Osseten sei rein gar nichts anzufangen, da sie »unintelligent« und »dem Ideenkreis des ossetischen Volkes bereits ganz

entwachsen« seien (Bleichsteiner 1917:85). Ebenfalls würden sie ihre Muttersprache nicht mehr richtig beherrschen. Ohne Angabe von Gründen bezeichnete Bleichsteiner den einzigen im Lager Eger befindlichen Swanen als »für meine Zwecke unbrauchbar« (Bleichsteiner 1919:X).

Andere »Informanten« zeigten sich nicht besonders kooperativ. So erwies sich der georgische Fürst Vaxvaxišvili »trotz seiner Intelligenz und Bildungsstufe meinen Arbeiten gegenüber als zurückhaltend, ja unzugänglich« (Bleichsteiner 1917:83). Dennoch gelang es, auch von ihm Texte zu sammeln.

Sehr engagiert zeigte sich der bereits erwähnte Levarsi Mamalaze bei den Forschungen. Bleichsteiner bezeichnete ihn als »großen Kenner der Volksüberlieferung«, der stets bereit war, sein Wissen mitzuteilen (Bleichsteiner 1919:X-XI). Darüber hinaus vermittelte Mamalaze Kontakte zu anderen Gefangenen und gewann sie für die Forschungen. Hilfreich bei der Konversation waren Mamalazes Kenntnisse der deutschen Sprache. Bleichsteiner schätzte Mamalaze als zuverlässigen Gewährsmann ein. Er habe Verständnis für die Studien gehabt und auch an den schriftlichen Textfixierungen mitgearbeitet (Bleichsteiner 1919:XI).

Die anderen Gefangenen, die mit Bleichsteiner kooperierten, bezeichnete er als »durchwegs intelligente Leute« mit »gutem Willen« und »Verständnis für meine Forschungen« (Bleichsteiner 1919:X). Es waren dies neben Mamalaze und Vaxvaxišvili fünf Georgier verschiedener Mundarten und der Mingrelie Samson Kvaracxelia.

Da die Volkslieder durch einen anderen Wissenschaftler bereits weitgehend aufgezeichnet waren, konzentrierte sich Bleichsteiner auf Sprichwörter, Rätsel, Sagen, Märchen und »Stücke aus dem Aberglauben des Volkes« (Bleichsteiner 1919:XI). Als Ausnahmen erfaßte er zwei noch nicht dokumentierte Volkslieder und ein anlässlich der Eroberung von Czernowitz (heute Tschernowzy, Ukraine) durch russische Truppen im Jahre 1914 selbstgedichtetes Kriegslied eines imerischen Kriegsgefangenen.

Hatte Bleichsteiner einen ihm vorgetragenen Text aufgezeichnet, ließ er sich den Sinn jedes einzelnen Wortes erklären und schrieb diese Erklärungen auf. Dabei war das Russische die Mittelsprache. Diese erste wortgenaue Textübersetzung kontrollierte er in den meisten Fällen noch einmal, wenn möglich mit einem anderen Gefangenen. Auf diese Weise gelang es ihm nach seinen eigenen Worten, Fehler weitgehend auszumerzen und unvollständig wiedergegebene Fassungen zu vervollständigen und zu verbessern (Bleichsteiner 1919:XII).

Seine linguistischen Studien bestanden in einer Wörtersammlung der georgischen und mingrelischen Sprache, wobei er sich auf die Hauptwörter (Substantive) und Eigenschaftswörter (Adjektive) konzentrierte, da er die Zeitwörter (Verben) in den Anmerkungen zu den gesammelten Texten behandeln wollte. Ebenfalls beschäftigte Bleichsteiner sich mit der georgischen Grammatik sowie dem gurischen, kachischen, imerischen und pschawischen Dialekt der georgischen Sprache.

Nach seiner Rückkehr nach Wien stellte Bleichsteiner bei der Bearbeitung des gesammelten Stoffes Lücken fest und bemerkte, daß einige Angaben zweifelhaft oder unklar waren. Aus diesem Grund fuhr er Ende Oktober 1917 ein weiteres Mal nach Eger. Leider schreibt er nicht, wie lange der zweite Aufenthalt währte.

Bei diesem Aufenthalt wurden die gesamten Texte ein weiteres Mal mit den Informanten durchgegangen und einige weitere Texte erfaßt. Bleichsteiner vertiefte seine

Studien der mingrelischen Sprache und arbeitete mit Kvaraxelia eine Sammlung mingrelischer Märchen in Originalsprache und russischer Übersetzung durch.

4. Forschungsergebnisse

Um Erkundigungen über die wirtschaftliche Situation in der Heimat der befragten Transkaukasier einzuholen, standen Bleichsteiner nach eigenem Bekunden zu wenig Informanten zur Verfügung. Die Aussagen einzelner hätten nicht mit denen anderer kriegsgefangener Kaukasier verglichen und auf diese Weise überprüft werden können. Ein brauchbarer Gesamteindruck der Wirtschaft sei so nicht zu erhalten (Bleichsteiner 1917:82). Mit dieser Bemerkung tut Bleichsteiner einen Teil des Forschungsauftrages kurz ab, für den er sich sowieso nicht sonderlich interessiert haben dürfte. Er begründet auf diese Weise, daß er sich vollständig den sprachwissenschaftlichen und völkerkundlichen Studien zugewandt hat.

In seinem Buch »Kaukasische Forschungen – Georgische und Mingrelische Texte« (Bleichsteiner 1919) präsentierte Bleichsteiner die von ihm in Eger gesammelten oder redigierten Texte. Die georgischen Texte bestehen aus 129 Sprichwörtern, 38 Rätseln, 12 Reimen und Aussprachescherzen, 3 Anekdoten, 7 Erzählungen aus dem Volksglauben, 7 Sagen, 7 Märchen und 3 Liedern. Alle diese Texte stammen von georgischen Informanten.

An mingrelischen Texten finden sich: 103 Sprichwörter, 9 Rätsel, 14 Märchen und 16 Lieder. Diese Texte stammen überwiegend aus einer in Tbilisi veröffentlichten Quelle, die mingrelische Erzählungen in der Originalsprache sowie russischer Übersetzung enthält. Bleichsteiner ging die betreffenden Texte mit seinem mingrelischen »Gewährsmann« Kvaraxelia durch und modifizierte daraufhin sowohl die mingrelische als auch die russische Textfassung. Der kleinere Teil der Texte wie etwa drei Sprichwörter stammte von Kvaraxelia.

Die Texte werden in phonetischer Umschrift und deutscher Übersetzung angeführt. Bei der deutschen Übersetzung achtete Bleichsteiner sehr darauf, daß sie möglichst wortgetreu dem Original folgt und sich in der Wortstellung so weit wie möglich an dieses anlehnt. So entstehe ein »getreues Bild der vulgären Sprache« (Bleichsteiner 1919:XIV).

Die Textsammlung wird durch sprachliche und sprachwissenschaftliche Anmerkungen sowie eine umfangreiche Einführung ergänzt. In der Einführung wird der Erzählstoff in die »volkstümliche Überlieferung der Kartwelier« (Bleichsteiner 1919:XV) eingeordnet und durch Varianten und Parallelen ergänzt. Dazu führt Bleichsteiner z. T. Parallelstellen aus Überlieferungen der kaukasischen, tatarischen, kosakischen, europäischen, jüdischen und indoeuropäischen Kultur an. Die Bandbreite reicht dabei von Dantes »Göttlicher Komödie« und Schillers »Wallenstein« über die isländische Hawamal bis zur »hohe(n) Ethik der mazdaistischen Lichtreligion« (Bleichsteiner 1919:XXXI).

Die Methode des Vergleiches von Erzählungen einer Ethnie mit anderen Volksüberlieferungen war zur Zeit der »Kaukasischen Forschungen« in der Wissenschaft üblich. Aus heutiger Sicht muß sich jedoch insbesondere Bleichsteiners Vorgehen dem Vorwurf der Beliebigkeit aussetzen. Sicherlich kennt kein Wissenschaftler den Gesamtbestand aller Volksüberlieferungen. Zum Vergleich herangezogen werden

kann also nur, womit der jeweilige Wissenschaftler sich beschäftigt hat. Dadurch können möglicherweise wesentliche Verbindungen nicht gesehen oder aber Verbindungen aufgezeigt werden, die nicht weiter aussagekräftig sind, von dem Wissenschaftler aber hergestellt werden, weil sie ein Gebiet seines Interesses und seiner Kenntnis berühren.

Im Fall von Bleichsteiner will ich den Vorwurf der Beliebigkeit durch folgendes Beispiel verdeutlichen: An der Universität beschäftigte er sich mit »Dantes Leben und Schriften«. Wenn er nun in der Einleitung Parallelstellen aus der »Göttlichen Komödie« anführt, so hat das in erster Linie damit zu tun, daß Bleichsteiner dieser Stoff vertraut war. Ähnliche Beispiele lassen sich für andere Vergleiche anführen.

Interessant ist auch, welchen Nutzen sich das Forschungsinstitut für Osten und Orient von der Veröffentlichung von Bleichsteiners Forschungen versprach. So hieß es: »Das Buch dient also auch dem Zwecke, uns Georgien sprachlich zu erschließen, dessen reiche Schätze an Erzen, Holze, Getreide und Weine für unseren Bedarf an Lebensmitteln und Rohstoffen gar sehr in Betracht kommen« (Schultz 1919:47). Zudem solle das Buch dabei helfen, sich in die Denkweise der Kaukasier einzufinden, was ebenfalls dem Handel zugute komme. Gerade in mündlichen Überlieferungen, wie Bleichsteiner sie aufgenommen habe, drücke sich diese Denkweise am klarsten aus (Schultz 1919:47). Es darf jedoch bezweifelt werden, daß Bleichsteiners sprachwissenschaftliche Dokumentation der georgischen und mingrelischen Sprache samt seinen linguistischen Ausführungen wirklich für einen Geschäftsmann mit praktischer Intention brauchbar waren.

5. *Schlußbetrachtung*

Die wissenschaftsgeschichtliche Aufarbeitung der »Kaukasischen Forschungen« und der anderen Studien, die während des Ersten Weltkrieges mit Kriegsgefangenen angestellt wurden, steht erst am Anfang. Zu fragen wäre insbesondere danach, ob die deutschen und österreichischen Forschungen koordiniert verliefen und ob man gemeinsame (wissenschaftliche, politische, wirtschaftliche...) Interessen verfolgte. Ebenfalls unbeachtet blieb bisher die Frage, wie aus Sicht der heutigen Wissenschaft mit den Forschungsergebnissen umzugehen ist. Meine Position ist folgende: Wenn man sich mit den Forschungen beschäftigt, dürfen deren Ergebnisse – also das Wissen bzw. Können der Kriegsgefangenen oder ihre Körpermaße – nicht angeführt werden, ohne den Kontext der Forschungen zu berücksichtigen. Das gilt sowohl für die Wissenschaft als auch für die populäre Nutzung. So sind z. B. die Ergebnisse der »Kaukasischen Forschungen« keine Daten, die abstrakt der Ethnologie oder Sprachwissenschaft zugeführt werden können. Sie eignen sich auch nicht für die kommerzielle Verwertung, wie das mit dem Buch »Hufschläge am Himmel« (Bleichsteiner 1990) geschah.

LITERATUR

Bleichsteiner, R. 1917. Bericht über meinen Aufenthalt im k. u. k. Kriegsgefangenenlager Eger (15. Mai bis 25. Juni 1917) (in: Berichte des Forschungsinstituts für Osten und Orient, Bd. 1, Wien, S. 81–86).

- Bleichsteiner, R. 1919. *Kaukasische Forschungen, Erster Teil: Georgische und Mingrelische Texte*, Wien.
- Bleichsteiner, R. 1946. *Neue Georgische Dichter*, Wien.
- Bleichsteiner, R. 1990. *Hufschläge am Himmel*, Regensburg.
- Grohmann, A. 1917. Jahresbericht über die Tätigkeit des Institutes vom März 1916 bis Juni 1917 (in: *Berichte des Forschungsinstituts für Osten und Orient*, Bd. 1, Wien, S. 74–79).
- Höpp, G. 1994. *Arabische und Islamische Periodika in Berlin und Brandenburg 1915–1945 – Geschichtlicher Abriß und Bibliographie*, Berlin.
- Höpp, G. 1996. Die Privilegien der Verlierer – Über Status und Schicksal muslimischer Kriegsgefangener und Deserteure in Deutschland während des Ersten Weltkrieges und in der Zwischenkriegszeit (in: Höpp, G. (Hg.): *Fremde Erfahrungen – Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und der Schweiz bis 1945*, Berlin, S. 185–210).
- Höpp, G. 1997. *Muslime in der Mark – Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen, 1914–1924*, Berlin.
- Jettmar, K. 1954. Nachruf auf Robert Bleichsteiner (in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien*, Bd. 123, Wien, S. 136–137).
- Kahleyss, M. 1996. *Muslime in Brandenburg – Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg* (in: *Info-Blatt der Gesellschaft für Ethnographie*, Nr. 11/12, Berlin).
- Kahleyss, M. 1997. *Halbmond über der Mark – Muslimische Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg*, Potsdam.
- Kahleyss, M. 1998. *Muslime in Brandenburg, Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg – Ansichten und Absichten*, Berlin.
- Kraeletz, F. von. 1917. Besuch des k. u. k. Kriegsgefangenenlagers in Sigmundsborg (in: *Berichte des Forschungsinstituts für Osten und Orient*, Bd. 1, Wien, S. 29–39).
- Pösch, R. 1917. 3. Bericht über die von der Wiener Anthropologischen Gesellschaft in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern veranlaßten Studien (in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Bd. 47, Wien, S. 77–100).
- Schulitz, W. (Hg.) 1919. *Das Forschungsinstitut für Osten und Orient*, Wien.
- Virchow, H. 1916. Stand der Rudolf Virchow-Stiftung für das Jahr 1916 (in: *Zeitschrift für Ethnologie*, S. 388–392).
- Ziegler, S. 1995. Frühe Aufnahmen traditioneller Musik aus dem Kaukasus im ehemaligen Berliner Phonogrammarchiv (in: Niemöller/Pätzold/Kyo-Chul (Hg.): *Lux Oriente – Begegnungen der Kulturen in der Musikforschung*, Festschrift Robert Günther zum 65. Geburtstag, Kassel).
- Ziegler, S. 1998. Erich M. von Hornbostel und das Berliner Phonogramm-Archiv (in: Klotz, S. (Hg.): *Vom tönenden Wirbel menschlichen Tuns – Erich M. Hornbostel als Gestaltpsychologe, Archivar und Musikwissenschaftler*, Milow, S. 146–168).